

Reiseberichte 2007

25. Bericht Mitte Juli – August 2007

Vidin (km 790)

Vorsichtig fahren wir am nächsten Tag, nach unserer unfreiwilligen Strandung auf der Kiesbank weiter nach Vidin (Bulgarien). Sabine und Samuel bleiben noch am Bulgarischen Strand, sie können dort ein Dorf weiter einklarieren, für sie ist der Wind noch zu stark um weiter zu fahren, wir sagen Tschüss und hoffen die beiden wieder zu sehen. Wir fahren nun auf der Donau wie auf rohen Eiern, ein Auge ständig auf dem Tiefenmesser das andere sucht die kaum vorhandenen roten und grünen Tonnen. Unglaubliche Wassertiefen zwischen 2.5m bis 24m innert kürzester Zeit machen die Fahrt zum spannendsten Krimi. Da liegt doch ein Frachter vor Anker, dort ist es bestimmt genügend tief. Doch als Ursula in diese Richtung hält, wird es immer flacher, schnell zurück auf die andere Seite und wir haben wieder etwas mehr Wasser unter dem Kiel. Als wir dann auf der Höhe des besagten Holländischen Frachters waren, erkennen wir, dass dieser ebenfalls auf einer Kiesbank aufgelaufen ist. Wie es scheint kann das auch den Grossen passieren, irgendwie beruhigend.



Weil zehn Länder an der Donau liegen, kommen wir mit ein und ausklariere nicht zu kurz, und lernen uns den landestypischen Gepflogenheiten anzupassen. Wieder an einem Zollponton angelegt heisst es: The same procedure as before, wir dürfen für die kommende Nacht sogar dort übernachten. Die Kleinstadt Vidin hat neben einer Festung auch ein gut sortierter Basar, in dem wir fleissig einkaufen. Nicht nur frisches Obst und Gemüse lockt den Kunden, sondern auch alle Art von Waren die man zum täglichen Leben so braucht. Wir ersehen dort nach langem Überlegen einen kleinen 12 Volt Ventilator den wir im Schiff montieren wollen. Schon seit längerem ist es drückend heiss und wir sind froh um unsere neuste Errungenschaft.

Was uns auffällt hier in Bulgarien, jedes Stück freie Mauer, jede Fläche wird benutzt um kleine Plakate an zu bringen zum Gedenken an die Verstorbenen.

Für die nächste Nacht haben wir am Restaurant Ponton festgemacht und uns noch mal beim Chef persönlich vergewissert, ob wir wirklich dort liegen können. Antwort: „nema Problema“ (Kein Problem) ! Am nächsten Tag als wir vom „shoppen“ zurückkommen, will uns der Chef sprechen. Er hat eigens einen jungen Mann ins Restaurant bestellt der deutsch spricht und übersetzen muss. Der gute Mann will 80 € Liegegebühren für die vergangene Nacht. Wir können uns eines Lachen nicht verwehren und rechnen ihm mal vor, was ein 10m Boot in einer Marina für die Nacht kostet. Natürlich werden wir ihm gerne 10 € bezahlen, obwohl wir weder Strom noch Wasser verlangten, geschweige denn seine Toilette benutzten. Wolfgang fügt noch hinzu, dass wir seinen Ponton nicht kaufen wollen, da muss selbst der Chef herzhaft lachen. Wir einigen uns gütlich und verabschieden uns freundlich per Handschlag. Sabine und Samuel unsere französischen Freunde, die eben erst in Vidin ankamen, entschliessen sich den Ponton sofort wieder zu verlassen als sie von den Wucherpreisen hören. Sie wechseln wieder auf die Rumänische Seite, um dort für die Nacht zu ankern, da sie den ganzen Tag unterwegs waren, wir fahren noch etwas weiter und finden ebenfalls einen ruhigen Ankerplatz.



Die tollkühnen Männer mit ihren eisernen Kisten!



Bei unserer Weiterfahrt nach Russe kamen wir immer wieder an sehr schwierigen Stellen vorbei. Da ist die Donau stellenweise bis zu 2 Km breit und die „offizielle Wasserstrasse“ führt mit nicht mehr als 50m Abstand am Land vorbei. Meistens sind diese Stellen dann auch sehr tief und dementsprechend stark ist die Strömung und zieht uns mit bis zu 16 km/h mit. Wir finden es recht anstrengend unsere kleine Prüveda in der Spur zu halten und sind voll konzentriert. Umso mehr bewundern wir all die Frachtschifffahrer, die ihre übergrossen Kolosse durch all diese Engstellen schippern. Einmal standen wir mal wieder vor einem Rätsel, wir sahen zwar eine grüne Tonne, als wir diese anfahren wollten, erkannten wir kurz davor am

kräuselnden Wasser eine Sandbank. Wir wussten im besten Willen nicht, wo wir nun durchfahren sollten, für uns sah es so aus, als würde uns diese Tonne genau auf die Sandbank leiten. Wir fuhren etwas zur Seite in genug tiefes

Wasser, liessen den Anker fallen und warteten ab, bis ein Frachter kam. Nach nicht allzu langer Zeit kam ein Ukrainisches Schubschiff, welches zehn vorgespannte kleinere Frachter schob. Wir folgten ihm und er tuckerte im Zickzack um all die vielen Untiefen und engen Ecken, meist blieb er fast neben der Boje stehen, drehte seine Schiffe auf der Stelle und fuhr in die neue Richtung weiter. Diese tollkühnen Männer fahren teilweise ohne Kartenmaterial, sie haben die ganze Strecke auswendig im Kopf. Sie fahren bei Tag und Nacht, mit starken Scheinwerfern tasten sie sich von Boje zu Boje die nur ganz selten beleuchtet sind, da kommen wir uns wie Anfänger vor. Diesen immer nett winkenden Männern gebührt unser Respekt.

Russe (Km 496) Hitzewelle in Südosteuropa



Unsere Fahrt geht weiter nach Russe, der bulgarischen Donaumetropole mit dem ersten und einzigen Yacht Club an der Donau in Bulgarien. Wir freuen uns wieder mal in einem Yachthafen Gast zu sein und werden auch freundlich empfangen. Zuerst sollen wir noch zum Hafenkaptän von Russe, der in seinem obersten Büro einen herrlichen Ausblick auf die Donau genießt. Zum ersten Mal müssen wir unseren Flaggenschein bis zu unserer Abreise hinterlegen. Der Hafmeister spricht gebrochen Deutsch und gibt sich dabei aber viel Mühe. Unser neuer „Pontonnachbar“ Helmut aus Köln (normal wär's der Stegnachbar, doch Stege gibt es hier keine), wartet derweil schon in der gemütlichen Hafenkneipe nebenan. Zum

besseren Kennen lernen trinken und essen wir gemeinsam etwas und haben einen netten Abend. Es lohnt sich die Stadt Russe zu besichtigen, im Tourist Office werden wir nur so von Infos eingedeckt, im Zentrum ist sogar W-Lan vorhanden. Das hören wir gerne, denn in einigen Internetcafes der letzten Städte konnten wir weder telefonieren noch Mails absenden. Vergnügt kaufen wir noch im „Kaufland Supermarkt“ ein und machen uns wieder an die Arbeit.

Poleka heisst langsam in Bulgarien, bei der momentanen Hitzewelle mit Temperaturen über 42 Grad C handeln wir auch danach, obwohl bei uns viel Arbeit ansteht. Im Radio Deutsche Welle erfahren wir, dass es speziell in Rumänien viele Hitzetote gegeben hat. So ist es eigentlich viel zu heiss zum Arbeiten, wir kühlen uns stündlich mit mehreren Eimern Donauwasser ab und trinken viel Wasser. Das Clubhaus mit den Duschen ist beim momentan sehr niedrigen Donauwasserstand nur über die steile Deichtreppe zu erreichen, geht man sich oben abkühlen, schwitzt man bereits wieder, wenn man beim Schiff ankommt. Die Toiletten im Yacht Club sind unterste Schublade, weder eine Toilettenschüssel noch WC Papier ist vorhanden. Nebenan steht eine Waschmaschine mit fließend kaltem Wasser, die Trommel dreht sich sogar, doch das Schleuderprogramm gehört der Vergangenheit an, die Wäsche kommt tropfnass aus der Maschine. Wir sehen uns staunend an und fragen uns wo versanden wohl die Einnahmen der zahlenden Gäste? Später erfahren wir, dass der Kassier des Yacht Clubs mit 7000 € abgehauen ist und das nun landesweit nach ihm gesucht wird.



Mast stellen in Russe



Aus Prüveda möchten wir wieder ein Segelschiff machen, dazu wird am nächsten Morgen mithilfe von Alois und Helmut der Mast gestellt. Als wir alles eingerichtet haben und kurz vor dem Aufstellen sind, braust das orange Boot des Hafmeisters heran und der Diensthabe fragt uns: „Wo haben sie die Bulgarische Flagge?“ Weil der Mast noch nicht steht, haben wir für kurze Zeit die Gastlandflagge weggenommen, doch wir hängen sie nun hinten an den Radarmast und zeigen dies stolz dem davonfahrenden Hafmeister. Nun steht dem Aufstellen des Mastes nichts mehr im Weg und nach guten fünf Minuten steht „das Teil“. Es liegen noch drei Brücken vor uns, bevor wir das Schwarze Meer erreichen, diese sollten jedoch hoch genug sein.

Bulgarische Gastfreundschaft

Die Gastfreundschaft hier im Hafen ist enorm, wir werden von herzlich lieben Menschen eingeladen. Zum Tomaten- und Gurkensalat trinken die Leute hierzulande Vodka, wir versuchen es auch, aber mit der „Österreicher Variante“. Alois, ein netter Österreicher trinkt weder Bier noch Wein, doch gerne mischt er den Vodka mit Bananensaft und das schmeckt ihm und uns auch. Auf diese Weise trinken wir auch mal ein Glas mit, den Vodka pur ist uns einfach zu stark. Wird dann die Hauptspeise serviert, wechselt man von Vodka auf Bier. Bei längerem Aufenthalt in diesem Land kann der gestrandete Donaufahrer rasch zum Alkoholiker werden.



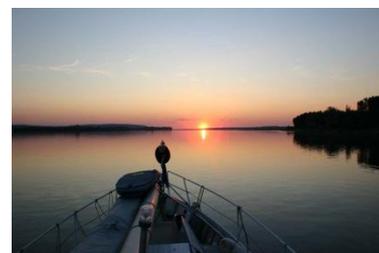
An einem Abend als wir erst um 23:30 von der Stadt und unseren Internet Tätigkeiten zurück in den Yachthafen kommen hält uns der Fischer Veselin auf und will uns unbedingt noch zu einem Schlummertrunk einladen. Er schneidet ein Stück Salatgurke in Scheiben und offeriert uns dazu einen selbst gebrannten Pfirsichschnaps. Da er nur eine Gabel hat gibt er uns zu verstehen, dass wir dafür ja Finger haben. Veselin hat eine grossartige Gabe, mit seiner Mimik und Gesten erklärt er uns alles so klar und deutlich, als würde er fliessend deutsch sprechen. Er spricht sogar ein kleinwenig deutsch, er hat es vor langer Zeit in der Schule gelernt. So

bekommen wir in dieser Nacht für zwei Stunden einen intensiv Bulgarisch Sprachunterricht. Er gibt uns zu verstehen, dass er morgen früh wieder fischen gehe und wenn er etwas fängt so sind wir zum Fischessen eingeladen. Am nächsten Tag ist sein Netz gefüllt mit vielen kleinen Fischchen, diese werden in Mehl gewendet und mit Stumpf und Stiel frittiert und gegessen, dazu gibt es wieder Gurken-Tomatensalat und natürlich Schnaps, es schmeckt ausgezeichnet. Einen Tag darauf ruft uns Veselin zu und zeigt uns seinen absolut genialen Fang, heute ging ihm ein mindestens 15 Kg Fisch ins Netz. Wir machen ein Foto vom stolzen Fischer Veselin, drucken das Bild aus und schenken es ihm und bedanken uns nochmals für die schönen lehrreichen Stunden mit ihm. Veselin freut sich unglaublich über unser kleines Geschenk und zeigt das Foto überall herum. Bestimmt hängt es in Zukunft ins seiner kleinen einfachen Fischerbaracke an der Wand.



Silistra (Km 375) Bulgarien adieu

Nach 7 Tagen in Russe wird es Zeit für uns weiter zu ziehen, wir verabschieden uns von allen, werden die schöne Zeit hier in guter Erinnerung behalten. Nur wenigen Km vom Hafen entfernt müssen wir unter der ersten Brücke hindurch. Nach den Angaben der Karte ist die Brücke mindestens 18 m hoch, wir sollten also ohne Probleme unten durch kommen, jetzt mit Niedrigwasser sowieso. Von der Wasserlinie bis zum Masttop haben wir ca. 13m. Wolfgang traut der Sache nicht ganz, es sieht sehr knapp aus er dreht kurz vor der Brücke gegen den Strom auf und fährt rückwärts mit der Strömung unten durch, so könnten wir jederzeit vorwärts wieder Gas geben, doch das ist nicht nötig. Es folgen noch zwei weitere Brücken bis zum Donaudelta die wir ebenfalls ohne Probleme meistern. In Silistra klarieren wir wieder aus Bulgarien aus, mit unserem letzten bulgarischen Geld gehen wir in das nächste Restaurant. Da wir die Kyrillisch geschriebene Speisekarte sowieso nicht lesen können, legen wir das Geld was wir noch haben auf den Tisch ca. Fr.10.- und sagen dem jungen Service Angestellten, der recht gut deutsch spricht, dass wir dafür gerne etwas essen und trinken möchten. Im Nu steht ein grosser Teller mit Hackfleisch Würstchen, Kartoffeln und Salat vor uns und jeder bekommt ein grosses Bier, es schmeckt sehr gut und wir sind unser Geld los. Die Nacht verbringen wir irgendwo abseits des Fahrwassers am Anker, diese ruhigen Nächte und traumhaften Sonnenuntergänge sind unvergessliche Donau Erfahrungen für uns. Bevor es dunkel wird beobachten wir mit unseren Ferngläsern viele verschiedene Vögel, welche fleissig ihr Abendessen suchen. Natürlich haben wir ein Vogelbestimmungsbuch dabei und können somit die zahlreichen Arten bestimmen.



Galati von Km 151 umstellen auf Seemeile 80

Von nun an gehören beide Ufer zu Rumänien. Nordwärts geht's es in Richtung Donaudelta zu den Städten Galati und Tulcea. Vorher zweigt die Fahrstrasse zwei Mal in einen Seiten Kanal ab, einmal in den Balakakanal, später nochmals in den Borcea Arm. Das Hauptfahrwasser, die eigentliche Donau ist hier sehr seicht und die Seitenarme werden extra für die Grossschiffahrt so gut es geht gepflegt und haben auf jeden Fall mehr Wasser, natürlich benutzen wir diese. Kurz nach Galati ab Km 151 wird die verbleibende Strecke bis zum Schwarzen Meer in Seemeilen gerechnet, es liegen noch 80 Sm vor uns. In Galati ziehen wir vorbei an vielen Werften mit unzähligen Kränen, hier werden Meerschiffe aller Art gebaut, viele davon werden nach Deutschland geliefert.

Tulcea (Sm 39)

Pünktlich zum 1. August; Begegnung mit Werner einem Schweizer



Bei Sm 34 zweigt dann der Sulina Arm ab dem wir bis nach Tulcea folgen. Hier ist auch die Endstation der Donau Kreuzfahrtschiffe und Ausgangspunkt für Exkursionsfahrten ins riesige Donaudelta. Wir finden einen guten Liegeplatz für Prüveda gleich neben der Grenzpolizei an einem Ponton.

Im Supermarkt decken wir uns nochmals ein und wollen am 1. August, unserem Schweizer Nationalfeiertag, wieder losfahren. Morgens klopft es am Stahl, ein rüstiger 72 jähriger Schweizer Rentner stellt sich als Werner vor. Er sei auf einer Veloreise rund um das Schwarze Meer, das tönt für uns natürlich spannend, deshalb laden wir ihn sofort zum Frühstück ein. Wir haben uns viel zu erzählen und aus der Weiterreise wird natürlich nichts. Den 1. August feiern wir abends gemeinsam in einem netten Restaurant, wir werden sogar von Werner eingeladen, dessen Reise nach 6000 geradelten km hier endet.

Sulina (Sm 0)



Nun folgen für uns die letzten Donau Sm im Grossschiffahrtskanal nach Sulina, dem letzten Ort an der Donau. Weil es praktisch keine Strassen im Delta gibt, wird alles per Boot mit starken Aussenbordermotoren transportiert, dementsprechend laut und wellig geht es in diesem kleinen Städtchen zu. Es ist ein kommen und gehen, zwischendurch fährt wieder ein Meerschiff vorbei oder die „Raketas“ stinkende Tragflügelfähren fetzen über den Kanal. Nicht wirklich ein geruhames Plätzchen zum Bleiben und verweilen. Einige schöne Restaurants zieren die Donaupromenade, doch eine Strasse weiter hinten, sieht die rumänische Realität staubig und vergammelt aus. Wir legen Prüveda an die Wand gleich hinter einem

Amerikanischen Segelboot, dessen Besitzer wir etwas später kennen lernen. Henri und Matti segeln seit über sieben Jahren um die Welt und sind nun mit diesem Abstecher quasi auf dem Heimweg. Henris Bruder heiratete eine Bulgarin und die Hochzeit fand in Bulgarien statt, deshalb machten sie den „kleinen“ Umweg über das Schwarze Meer. Wir wollen am nächsten Tag gemeinsam nach Odessa in die Ukraine segeln, sofern der Wind und der Seegang stimmen. Nach so langer Zeit wieder einmal segeln, das tiefe und türkisblaue Meer unter dem Kiel zu haben, darauf freuen wir uns sehr.

Rückblick auf eine unvergessliche Donaufahrt

Eine 3780 km lange Binnenreise quer durch Europa, davon 2411 km auf der Donau, geht nun für uns zu Ende. Seit Offenbach hat unser Motor um die 500 Liter Diesel verbraucht und uns nie im Stich gelassen. Die Donau hinunter bewältigten wir nochmals 18 Schleusen und einige Untiefen! Wir wurden weder beraubt noch bestohlen und können allen diese aussergewöhnliche Reise sehr empfehlen. Die meisten Nächte verbrachten wir am Anker, nur wenige in den Marinas, viele auch an Fähren, Pontons oder sogar längsseits an Binnenschiffen.



Nach dem letzten Ausklariieren mit Hafenmeister, Grenzpolizei und Zoll lösen wir Prüveda's Leinen und verabschieden uns innerlich von der Donau und deren netten Bewohnern seien es Menschen oder Tiere. Zum Abschied kreisen noch einige Rosa Pelikane über dem Schiff als wollten sie uns ins Meer hinausbegleiten.